

Hempel, Christopher

Ohnmacht und Distanzierung. Zum Verhältnis von Schule und Familie aus der Perspektive mexikanischer Grundschullehrkräfte

Flügel, Alexandra [Hrsg.]; Gruhn, Annika [Hrsg.]; Landrock, Irina [Hrsg.]; Lange, Jochen [Hrsg.]; Müller-Naendrup, Barbara [Hrsg.]; Wiesemann, Jutta [Hrsg.]; Büker, Petra [Hrsg.]; Rank, Astrid [Hrsg.]: *Grundschulforschung meets Kindheitsforschung reloaded*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 639-644. - (Jahrbuch Grundschulforschung; 28)



Quellenangabe/ Reference:

Hempel, Christopher: Ohnmacht und Distanzierung. Zum Verhältnis von Schule und Familie aus der Perspektive mexikanischer Grundschullehrkräfte - In: Flügel, Alexandra [Hrsg.]; Gruhn, Annika [Hrsg.]; Landrock, Irina [Hrsg.]; Lange, Jochen [Hrsg.]; Müller-Naendrup, Barbara [Hrsg.]; Wiesemann, Jutta [Hrsg.]; Büker, Petra [Hrsg.]; Rank, Astrid [Hrsg.]: *Grundschulforschung meets Kindheitsforschung reloaded*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 639-644 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-314302 - DOI: 10.25656/01:31430; 10.35468/6111-77

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-314302>

<https://doi.org/10.25656/01:31430>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Christopher Hempel

Ohnmacht und Distanzierung. Zum Verhältnis von Schule und Familie aus der Perspektive mexikanischer Grundschullehrkräfte

Abstract

Die Frage nach der Gestaltung des schulischen Zusammenlebens ist im schulpädagogischen und bildungspolitischen Diskurs Mexikos – v. a. im Zusammenhang mit den Herausforderungen gesellschaftlicher und schulischer Gewalt – sehr präsent. Dabei koexistieren restriktiv-strafende und präventiv-pädagogische Ansätze, was bei Lehrkräften zu Handlungsunsicherheiten führt. Der Beitrag fragt am Fallbeispiel einer Gruppendiskussion mit Grundschullehrkräften im mexikanischen Bundesstaat Guanajuato, wie die Lehrkräfte vor diesem Hintergrund miteinander über die Gestaltung des schulischen Zusammenlebens sprechen. Der Fokus liegt dabei auf der Wahrnehmung und Verhandlung des Verhältnisses von schulischer Arbeit und familiärer Lebenswelt – einem Thema, das sich fallübergreifend als bedeutsam erwies. Die Lehrkräfte erfahren eine Diskrepanz zwischen einer expandieren Zuständigkeit für die Belange der Schülerinnen und Schüler und der erlebten Unmöglichkeit, diese angemessen wahrnehmen zu können. Als Grund dafür nehmen sie nicht zuletzt die schwierigen Familienverhältnisse wahr. Sie begegnen dieser Diskrepanz im Modus der Distanzierung und Abgrenzung – und erschweren damit die Umsetzung neuerer Modelle schulischen Zusammenlebens, die auf enge und vertrauensvolle Beziehungen zwischen allen Beteiligten setzen.

Schlüsselwörter

Schulisches Zusammenleben, Lehrkräfte-Eltern-Kooperation, Grundschule, Mexiko, Gruppendiskussion

1 Einleitung: Die Lehrkraft als Sisyphus?

Also, wir/es ist wie, ich stelle mir es so vor, wie du an den Strand gehst und ich gehe rein und die Welle kommt und dann stehe ich auf und dann nochmal und dann gehe ich wieder/und die Welle kommt, und so ist das bei uns. Und so ist es, immer gegen die Strömung. Ja, und manchmal ist es sehr anstrengend.¹

Die Metapher des aussichtslosen „Kampfes gegen Wellen“ beschließt den langen Monolog einer mexikanischen Grundschullehrerin zu den Diskrepanzen zwischen Schule und Familie. Die Familie habe herausragenden Einfluss auf das Verhalten von Schülerinnen und Schülern, die Schule wiederum dürfe sich in familiäre Angelegenheiten aber nicht einmischen – schlimmer noch: die familiäre Erziehung unterlaufe die schulische, die damit verbundenen Bemühungen würden so zu einem steten „Schwimmen gegen den Strom“.

Im Rahmen meiner ethnografisch angelegten Studie zum Alltag an mexikanischen Schulen wurden die Lebensbedingungen und insbesondere der familiäre Kontext der Schülerinnen und Schüler in Äußerungen der Lehrkräfte immer wieder als große Herausforderung pädagogischen Handelns thematisiert.² Die Lehrkräfte erleben sich fallübergreifend – wie es beispielhaft im einleitenden Zitat zum Ausdruck kommt – als nur eingeschränkt handlungswirksam, sie stehen – so eine weitere markante Metapher – mit dem „Rücken zur Wand“ (vgl. ausführlich Fierro/Hempel eingereicht). Der Beitrag fokussiert exemplarisch den Fall einer mexikanischen Grundschule und problematisiert die Distanzierung der Lehrkräfte als rekonstruierten Modus Operandi mit dieser Herausforderung vor dem Hintergrund veränderter Anforderungen an schulisches Handeln, die ich im folgenden Kapitel skizziere.

2 (Neue) Anforderungen an die schulische Beziehungsgestaltung

Die allermeisten Kinder in Mexiko besuchen die öffentliche, sechsjährige Grundschule, in der der Unterricht nach einem zentralen, bundesweiten Lehrplan erteilt wird. Daneben existiert ein ausdifferenziertes Privatschulsystem, dessen Zugang durch (oft hohe) Gebühren beschränkt ist. Die Erfahrungen von Armut, Ungleichheit, Kriminalität und Gewalt, die in regional spezifischer Ausprägung die Lebenswelten vieler Familien in Mexiko durchdringen, wirken sich so auf die

1 Die in diesem Text verwendeten Zitate sind Auszüge aus Interviewtranskripten, die die unten dargestellten Ergebnisse der Analyse illustrieren und von mir zur besseren Verständlichkeit vom Spanischen ins Deutsche übersetzt worden sind.

2 Die Studie wurde mit Unterstützung eines Stipendiums im Rahmen des Postdoc-Programms des DAAD ermöglicht.

pädagogische Arbeit zuvorderst an öffentlichen Schulen aus (vgl. z. B. Solano/Trujillo 2021). Es stellt sich dabei die Frage nach der Rolle und den Strategien von Schule in solchen herausfordernden gesellschaftlichen Kontexten.

In Abgrenzung zu dominanten Ansätzen, die eher auf autoritär geprägte Beziehungen setzen und für abweichendes Verhalten stark formalisierte und bestrafende Reaktionen fordern, sehen pädagogische Modelle schulischen Zusammenlebens unter dem im spanischsprachigen Raum verbreiteten Begriff *Convivencia Escolar* eine gegenläufige Strategie vor: durch Anerkennung charakterisierte Beziehungen in einem (möglichst) demokratischen Rahmen verhindern gewissermaßen präventiv, dass Konflikte verschleppt und/oder später gewaltvoll ausgetragen werden. Im konkreten *Modell der Koexistenz zur Bekämpfung, Vorbeugung und Beseitigung von Gewalt an Schulen* (vgl. Carbajal/Fierro 2021), das im mexikanischen Bundesstaat Guanajuato im Jahr 2020 implementiert wurde, fordern die Autorinnen neben weiterhin notwendigen Maßnahmen zur Eindämmung von Gewalt sowie der Einübung verschiedener Strategien zur Konfliktlösung eine umfassende Transformation hin zu einer stärker inklusiven, gerechten und partizipativen schulischen Gemeinschaft. Diese Transformation sei Grundlage für dauerhaften Frieden, umfasse auch den Aufbau förderlicher Verbindungen zum schulischen Umfeld und den Familien und wirke hierüber auch in die Gesellschaft hinein. Das Modell und die mit ihm verbundenen Forderungen koexistieren nun neben den traditionellen und weiter bestehenden restriktiven Vorgaben, was systematisch Handlungsunsicherheiten bei Lehrkräften erzeugt (vgl. Fierro/Hempel eingereicht).

3 Zur Studie

Es stellt sich die Frage, wie Lehrkräfte diese Handlungsunsicherheiten bewältigen und in Auseinandersetzung mit den widersprüchlichen und veränderten Anforderungen – die Implementierung des oben skizzierten Modells war gerade erst vorgenommen worden – das schulische Zusammenleben praktisch ausgestalten. Ich habe dazu die alltägliche Praxis und die diesbezüglichen Perspektiven der Lehrkräfte an fünf öffentlichen Schulen im mexikanischen Bundesstaat Guanajuato in Orientierung an der Forschungsstrategie der schulischen Ethnografie untersucht (vgl. Breidenstein et al. 2020; für den mexikanischen Kontext Carbajal 2018; Perales 2022). Über einen Zeitraum von zwei Monaten konnte ich teilnehmende Beobachtungen und ergänzend je eine Gruppendiskussion pro Schule durchführen, an der drei bis acht Lehrkräfte freiwillig teilgenommen haben.

Die vollständig transkribierten Gruppendiskussionen erlauben einen Zugang zu den handlungsleitenden Orientierungen der Lehrkräfte, die deren alltägliche Praxis strukturieren (vgl. Bohnsack 2021). In diesem Text stelle ich – exemplarisch – Ergebnisse einer Fallanalyse zu einer Gruppendiskussion mit Grundschullehrkräften dar, wobei ich die rekonstruktive Analyse auf die Art und Weise der Ver-

handlung des ‚familiären Kontextes‘ fokussiere: *Wie konstruieren die teilnehmenden Lehrkräfte das Verhältnis zwischen Schule und Familie und welche handlungsleitenden Orientierungen dokumentieren sich in diesem Zusammenhang?*

4 Ergebnisse der Fallanalyse

Die Gruppe, die aus acht Lehrkräften besteht, teilt eine doppelte Diskrepanzerfahrung, die sie in einem parallelen Diskurs entfaltet: Die schulische Praxis stehe in Spannung zu den familiären und gesellschaftlichen Kontexten, aus denen die Schülerinnen und Schüler kommen – und die seitens der Lehrkräfte abgewertet bzw. als problematisch markiert werden. Damit verbunden ist eine zweite Diskrepanzerfahrung: Sie nehmen eine Ausweitung der Zuständigkeit nicht nur für das fachliche Lernen, sondern die gesamte Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler wahr, die unvermeidlich in den bisherigen Zuständigkeitsbereich der Familien hineinreicht. Die wahrgenommene Forderung, sich zu involvieren, erscheint aber riskant: „Der Einzige, der immer verliert, ist der Lehrer“ (Lehrer Leonardo). Die Lehrkräfte erfahren bzw. antizipieren Konflikte mit den Eltern und fehlende Rückendeckung seitens der Schulverwaltung im Falle solcher Konflikte – sie fühlen sich alleingelassen:

Sofia: Nun, wir als Lehrer werden dafür verantwortlich gemacht, soziale, wirtschaftliche und alle möglichen Probleme zu lösen. Weil wir den Kindern nicht nur Wissen vermitteln oder beibringen, sondern uns um ihre gesamte Entwicklung kümmern sollen, bis hin zu dem, was das Kind isst. [...] Und wenn Sie sich zu sehr einmischen, kommt es zu Konflikten mit den Eltern. Ich meine, wenn Sie sagen [...] „Das Kind isst nicht gut, weil ich beobachte, was es zum Mittagessen mitbringt“, und wenn Sie ihnen das sagen, reagieren sie auf unangemessene Weise. „Was kümmert Sie das, Frau Lehrerin! Es ist meine Angelegenheit, es ist meine Familie.“

Sie entwerfen also die familiären Lebenswelten nicht nur als problematisch, sondern auch als wenig zugänglich. Das wirke sich auch auf die Arbeit in der Schule aus, wo verlorengegangene Autorität beklagt wird: „Sie sind keine Kinder mehr, die schweigen und Anweisungen befolgen“ (Lehrerin Sara). In der Konsequenz entwickelt sich das Gefühl, dass sie den an sie gestellten Erwartungen nicht gerecht werden können. Es dokumentiert sich eine kollektiv aufgeführte *Ohnmacht*, die in resignierte Frustration umzuschlagen scheint:

Josefina: Und es ist sehr anstrengend, ja.

Leonardo: ↳ Sehr anstrengend, denn am Ende des Tages bist du derjenige, der mit negativen Gefühlen zurückbleibt, denn du fühlst dich schuldig, frustriert, wütend, ohnmächtig.

Sofia: ↳ Ohnmächtig, traurig.

Im Umgang mit diesen Diskrepanzerfahrungen, die sich fallübergreifend zeigen, sind unterschiedliche Handlungsweisen möglich (vgl. Fierro/Hempel eingereicht). In dieser Gruppe zeigt sich in der Art und Weise, wie diese Erfahrungen und ihre Konsequenzen verhandelt werden, eine Orientierung der Lehrkräfte an *Distanzierung* von den familiären Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler: Die Lehrkräfte wähen sich in der Defensive und hüten sich vor Einmischungen, die aus ihrer Sicht mit (zu hohen) Risiken verbunden sind. Sie ziehen stattdessen klare Grenzen hinsichtlich ihrer eigenen Zuständigkeit und Verantwortung:

Sofia: Das, was ich hier fünf Stunden lang tue, wird wirklich einen Einfluss auf sie haben. Ich habe keine Hoffnung auf das, was sie zu Hause tun werden. Denn bei den meisten von ihnen arbeiten die Eltern, sie sind nicht da, sie werden von der Großmutter, der Tante, der Schwägerin, dem Kindermädchen betreut. [...] Das ist das, was ich kontrollieren kann, diese fünf Stunden. Den Rest kann ich nicht kontrollieren.

5 Fazit

Die handlungsleitende Orientierung der Distanzierung, die ich hier nur andeuten konnte, erscheint als plausible Folge einer Überforderung der Lehrkräfte, die aus der Diskrepanz zwischen hohen und weitreichenden Erwartungen auf der einen und einem Konglomerat aus dysfunktionalen Familienverhältnissen, schwindender Autorität und fehlender Rückendeckung auf der anderen Seite resultiert (vgl. auch Perales 2022). Sie steht in Spannung zum neu implementierten Modell schulischen Zusammenlebens, das pädagogische Nähe und eine weitreichende Integration der Familien bzw. des schulischen Umfelds verlangt (vgl. Carbajal/Fierro 2021). Somit bleibt die Frage, wie (unter welchen Bedingungen) sich eine Entwicklungsdynamik entfalten ließe, die die gegenseitigen Verbindungen innerhalb der Schulgemeinschaft und ein Gefühl der gemeinsamen Verantwortung stärken kann.

Literatur

- Bohnsack, Ralf (2021): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 10., Auflage. Stuttgart: UTB.
- Breidenstein, Georg/Hirschauer, Stefan/Kalthoff, Herbert/Nieswand, Boris (2020): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. 3., Auflage. Stuttgart: UTB.
- Carbajal Padilla, Patricia (2018): Building Democratic Convivencia (Peaceful Coexistence) in Classrooms. Case Studies of Teaching in Mexican Public Schools Surrounded by Violence. Toronto: University of Toronto.
- Carbajal Padilla, Patricia/Fierro Evans, María Cecilia (2021): Modelo de Convivencia para Atender, Prevenir y Erradicar de la Violencia Escolar. Guanajuato: Secretaría de Educación de Guanajuato.

- Fierro Evans, María C./Hempel, Christopher (eingereicht): ¿Entre la espada y la pared? Tensiones y marcos de actuación docentes ante una política pública de convivencia. In: Education Policy Analysis Archives.
- Perales Franco, Cristina (2022): School-Community Relationships. A Study of School Convivencia in Mexico. México: Universidad Iberoamericana Ciudad de México.
- Solano López, Agustín/Trujillo Reyes, Blanca F. (2021): Hacer escuela entre silencios. Docentes de telesecundaria en contextos de narcotráfico. In: Revista Latinoamericana de Estudios Educativos, Jg. 51, Nr. 2, S. 151–176.

Autor

Hempel, Christopher, Dr., Juniorprofessor für Fächerübergreifende Grundschuldidaktik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg